



katholisch.

politisch.

aktiv.

Sicher im Netz?!

Sexuelle Übergriffe in sozialen Netzwerken

ARBEITShilfe



Sicher im Netz?!

Sexuelle Übergriffe in sozialen Netzwerken

Bund der Deutschen Katholischen Jugend in Bayern (Hrsg.)

Sicher im Netz?!

Sexuelle Übergriffe in sozialen Netzwerken

ISBN 13: 978-3-930306-13-8

© Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern e.V., München 2014

Herausgeber: BDKJ Bayern

Landwehrstraße 68, 80336 München, fon 089 / 53 29 31 - 0, fax 089 / 53 29 31 - 11

landesstelle@bdkj-bayern.de

V.i.S.d.P.: Claudia Junker-Kübert

Gefördert aus Mitteln der Dr. Harry und Irene Roeser-Bley-Stiftung

Autorin: Yvonne Oeffling, AMYNA e.V.

Redaktion: Claudia Junker-Kübert, Magdalena Heck-Nick

Layout: Stefanie Pretschuh

Gesamtherstellung: ps printsolution GmbH

Titelbild: © OGphoto/istockphoto.com

Inhalt

1. Einführung	8
2. Kompaktwissen	9
2.1 Social Networking Service/soziale Netzwerke/Online-Communities - Eine Definition	9
2.2 Nutzung von Online-Communities durch Kinder und Jugendliche	9
2.3 Warum nutzen Kinder und Jugendliche soziale Netzwerke?	12
2.4 Sicherheit und Datenschutz in sozialen Netzwerken	14
2.5 Tatort Internet - Sexuelle Gewalt in den „neuen“ Medien	15
2.6 Zusammenfassung	17
3. Herausforderungen für MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit	19
3.1 Reflexion des eigenen Nutzungsverhaltens	19
3.2 Medienkompetenz - Wie funktionieren Online-Communities?	20
3.3 Basiswissen Sexuelle Gewalt im Internet	21
4. Tipps für die Praxis	22
4.1 Rollenbilder im Netz hinterfragen	22
4.2 Medienkompetenz stärken	23
4.3 Basisinformationen und Hilfemöglichkeiten vermitteln	24
5. Anhang	26
5.1 Literatur	26
5.2 Links zu Materialien	28
5.3 Informationen zur Autorin	29
5.4 Informationen zu AMYNA e.V.	30

1. Einführung

Facebook, StudiVZ, Wer kennt wen - das sind nur drei Beispiele von Online-Communities, die Jugendliche nutzen. Auch die Jugend(verbands)arbeit hat den Vorteil dieser Netzwerke längst erkannt und so gehört es mittlerweile meist zum Standard der Öffentlichkeitsarbeit die News des Verbandes zu posten, damit sie von den Mitgliedern „geliked“ werden können. Veranstaltungen und Konferenzen werden fast in Echtzeit über die sozialen Netzwerke kommentiert, damit auch die „Daheimgebliebenen“ so gut wie nichts verpassen.

Soziale Netzwerke haben viele Vorteile. Es gibt jedoch auch Risiken. Beides soll in dieser Arbeitshilfe beleuchtet werden.

Gegliedert ist diese Publikation in drei Hauptteile. Im Kapitel Kompaktwissen wird zunächst der Begriff Social Networking Services definiert und anschließend die Frage erörtert,

wie häufig und wozu Kinder und Jugendliche Online-Communities nutzen. Die Frage nach dem Zusammenhang von sexueller Gewalt und den „neuen“ Medien rundet das Kapitel ab.

Nach einer kurzen Zusammenfassung werden die Herausforderungen für MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit erörtert. Was gilt es zu tun bzw. zu vermitteln? Welche Ansätze der Prävention sind denkbar?

Die Veröffentlichung schließt ab mit konkreten Ideen für die Praxis der Jugend(verbands)arbeit und möchte so den MitarbeiterInnen Grundlageninformationen zum Thema und Impulse für die Praxis bieten.

2. Kompaktwissen

2.1 Social Networking Service / soziale Netzwerke / Online-Communities - Eine Definition

Unter Social Networking Services (SNS), auch soziale Netzwerke oder Online-Communities genannt, werden webbasierte Plattformen verstanden. Sie bieten NutzerInnen die Möglichkeit eigene Profile anzulegen, mit Anderen Kontakt aufnehmen und je nach persönlichen Voreinstellungen auf der Plattform Meinungen, Neuigkeiten, Nachrichten, Fotos usw. austauschen.¹

Soziale Netzwerke sind also so etwas wie Online-Kontaktbörsen, auf denen die NutzerInnen Informationen über ihr Leben mit anderen teilen und sich austauschen können. Je nach Nutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen stellen sie virtuelle Lebensräume dar, in denen sich die Mädchen und Jungen wie selbstverständlich bewegen.

¹ Vgl. Tillmann, Angela (2012): MyBody - MySelf: Körper- und Geschlechter(re)konstruktionen in sozialen Netzwerken. In: Suegraf, Martina; Tillmann, Angela (Hrsg.): Pornofizierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 159

2.2 Nutzung von Online-Communities durch Kinder und Jugendliche

Der medienpädagogische Forschungsverbund Südwest veröffentlicht jährlich Basisuntersuchungen zum Medienumgang von Kindern und Jugendlichen (KIM- bzw. JIM-Studie). Diese Studien bieten empirisch gut belegte Daten über das tatsächliche Medien-, Nutzungsverhalten von Kindern und Jugendlichen.

Die KIM-Studie untersucht den Medienumgang von Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren. Sie stellt u.a. fest, dass die Nutzung von Computern eine beachtliche Rolle im Alltag von Kindern spielt. Bei einer fast flächendeckenden Computer-Ausstattung (95%) der Haushalte, in denen Kinder leben, verstetigt sich diese Feststellung.²

² Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013): KIM 2012. Kinder + Medien. Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland. Stuttgart. S. 27.

Aber was tun Kinder am Computer und wie häufig nutzen sie dabei das Internet oder noch genauer gefragt, wie oft beteiligen sie sich an sozialen Netzwerken?

Prinzipiell ist festzuhalten, dass vor allem für GrundschülerInnen die eigenständige Nutzung des Internet häufig schwierig ist. Dies liegt insbesondere am Stand der noch eingeschränkten Lese- und Schreibfähigkeit der Kinder. Neue Endgeräte, wie Tablet-PCs oder Smartphones lassen diese Hürde, beispielsweise durch die symbolische Darstellung in Apps, stetig niedriger werden, so dass es auch für kleinere Kinder immer leichter wird das Internet mit all seinen Angeboten zu nutzen. Die Nutzung von Computer und Internet nimmt mit steigendem Alter zu.³

Gefragt nach ihrer Lieblingsseite, steht Facebook mit 17% bei den Kindern auf Platz eins! Die Videoplattform YouTube mit 12% und die Community schülerVZ mit 11% liegen

³ Vgl. Ebd. S. 33.

dicht dahinter. Auch beim Vergleich der täglichen Nutzung des Internets haben Communities insgesamt mit 22% eine große Relevanz. Sowohl die Frage nach der Lieblingswebseite, als auch die Frage nach der Häufigkeit der Nutzung, geben deutliche Hinweise, dass soziale Netzwerke bei den Kindern sehr gefragt sind. 44% aller Kinder, die das Internet nutzen, haben auch ein Profil bei einer Community. Das Durchschnittsalter mit dem sich Kinder in einer Community anmelden, liegt bei 10,4 Jahren. Nachdem die Plattform Facebook erst ab 13 Jahren erlaubt ist, ist die Entwicklung durchaus kritisch zu bewerten.⁴

Die Nutzung des Computers und auch des Internets steigt mit zunehmendem Alter. So scheint es nicht weiter überraschend, dass bei Jugendlichen fast von einer Vollausstattung ausgegangen werden kann. 88% der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren gaben bei der Befragung des medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest 2013 an, mehr

⁴ Vgl. . Ebd. S. 36 - 41.

oder weniger unbeobachtet im eigenen Zimmer das Internet nutzen zu können. Auch die Nutzung des Internets mit Handy oder Smartphone nimmt stetig zu. Diese Zahlen haben sich in den letzten drei Jahren fast verdreifacht. Somit hat die mobile Nutzung des Internets 2013 fast den gleichen Stellenwert wie die Nutzung durch stationäre Geräte, wie beispielsweise ein PC.⁵

Wozu nutzen Jugendliche das Internet? Fast die Hälfte der Zeit (45%) verbringen Jugendliche im Internet mit kommunikativen Tätigkeiten, wie Mailen, Chatten oder in sozialen Netzwerken. Online-Communities stehen dabei an allererster Stelle. Plattformen, wie Facebook, Skype oder andere werden von 77% der Jugendlichen regelmäßig, also täglich oder zumindest mehrmals die Woche besucht.⁶

Auch bei Jugendlichen ist Facebook die beliebteste Community und steht mit 77% mehr oder weniger konkurrenzlos an

⁵ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013): JIM 2013. Jugend, Information, (Multi)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart. S. 27 - 29.

⁶ Vgl. ebd. S. 30 - 32

der Spitze. Der Informationsservice, sich über die Neuigkeiten in der Community per Handy informieren zu lassen, hat sich rasant entwickelt. Mehr als 63% der Jugendlichen nutzen diese Funktion um quasi immer „up to date“ zu bleiben.⁷

Die Besitzrate von Smartphones bei Jugendlichen hat sich in den letzten Jahren deutlich gesteigert. 72% der befragten Jugendlichen nennen ein solches Gerät ihr Eigen. Durch diese Entwicklung ist es Jugendlichen möglich, das Internet vom Handy aus nahezu unbegrenzt zu nutzen.⁸

Es ist also nicht nur ein Gerücht, sondern eine empirisch belegte Tatsache: Kinder und Jugendliche verbringen viel Zeit in Online-Communities. Facebook ist sowohl bei den Kindern, als auch bei den Jugendlichen die absolut favorisierte Seite im Internet. Facebook und Co. stellen somit wichtige Sozialräume für Kinder und Jugendliche dar.

⁷ Vgl. ebd. S. 32 - 37.

⁸ Vgl. ebd. S. 51 - 52.

2.3 Warum nutzen Kinder und Jugendliche soziale Netzwerke?

Wenn Kinder und Jugendliche offensichtlich so viel Zeit in Online-Communities verbringen, ist die Frage naheliegend, warum sie das tun und wie sie diese für sich nutzen.

In der KIM-Studie gaben die Kinder an, dass für sie die direkte Kommunikation mit anderen im Vordergrund der Nutzung der Community steht. 35% der NutzerInnen zwischen sechs und 13 Jahren chatten jeden oder fast jeden Tag mit Freunden und Bekannten.⁹

Mit chatten und Nachrichten versenden, sind auch die hauptsächlichen Aktionen von Jugendlichen innerhalb einer Community schnell umschrieben. Eine häufige Tätigkeit ist darüber hinaus das Stöbern in anderen Profilen. 44% der befragten Jugendlichen tun dies regelmäßig. 17% der 12- bis

19-jährigen NutzerInnen gaben an, anderen Usern Nachrichten auf deren Pinnwand zu hinterlassen. Nur ein Fünftel der jugendlichen NutzerInnen suchen aktiv nach Kontakten oder posten die eigene aktuelle Befindlichkeit.¹⁰

Aus entwicklungspsychologischer Sicht können soziale Netzwerke Jugendliche insbesondere bei zwei Herausforderungen auf dem Weg zum Erwachsenwerden unterstützen. Die Entwicklung einer persönlichen Identität ist, ebenso wie der Aufbau von persönlichen Beziehungen, eine Grundaufgabe der Adoleszenz. Online-Communities, wie Facebook, bieten Jugendlichen durch die Erstellung eines eigenen Profils, die Möglichkeit verschiedene Identitätsmodelle für eine bestimmte Zeit auszuprobieren, auf ihre Stimmigkeit zu überprüfen und von einer Vielzahl mehr oder weniger bekannter Menschen eine Reaktion bzw. eine Rückmeldung zu erhalten. Dies kann den Jugendlichen bei der eigenen Identitätsverortung helfen.¹¹

⁹ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013): KIM 2013. a.a.O. S. 42

¹⁰ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013): JIM 2013. a.a.O. S. 38

¹¹ Vgl. Kottman, Matthias (2009): Social Networks - das Internet als Bühne der Selbstdarstellung. Darstellung, Nutzungsanreize und pädagogische Konsequenzen von Web 2.0. In BzGA: Forum Sexualaufklärung und Familienplanung: Medien. 1/2009. Köln. S. 41

Auch bei einer weiteren großen Aufgabe der Pubertät, dem Aufbau von ersten partnerschaftlichen Beziehungen, können Online-Communities eine Unterstützungsmöglichkeit bieten. Durch die Zwischenschaltung der Online-Plattform scheint es vielen Jugendlichen leichter zu fallen, andere Personen zu kontaktieren (siehe Zahlen in Bezug auf Chatten und versenden von Nachrichten). Nervosität und Unsicherheit fallen nicht direkt auf und die Kommunikation im Chat lässt den Jugendlichen mehr Zeit, ihre Antworten ausgefiltert zu gestalten. Das Chatten innerhalb der Community ersetzt nicht den persönlichen Kontakt, kann jedoch erste Befangenheiten nehmen.¹²

Die Selbstpräsentation spielt also bei der Nutzung von sozialen Netzwerken eine gewichtige Rolle. Es geht um eine (körperliche) Inszenierung der eigenen Person, die Pflege von Beziehungen, das Knüpfen neuer Kontakte und die Suche nach Anerkennung. Dabei sind manchmal auch sexuelle Kon-

¹² Vgl. ebd. S. 41.

notationen eine Folge im Ringen um Aufmerksamkeit (z.B. laszive Blicke oder freizügige Bekleidung).¹³

Zu welchem Zweck nutzen Jugendliche soziale Netzwerke noch? Neben der Selbstpräsentation scheint auch die Fremdpräsentation eine nicht unerhebliche Rolle zu spielen. Jugendliche markieren ihre Freunde auf Fotos oder in Beiträgen und veröffentlichen so auch Informationen über andere. Dabei gibt es offensichtlich in Peergroups und Freundschaftsverbänden informelle Spielregeln, was von anderen gezeigt bzw. veröffentlicht werden darf und was nicht. Dies scheint aber nicht immer zu gelingen, ein extremes Beispiel bietet hier das sogenannte „Sexting“. Dabei werden intime Fotos oder Informationen (z.B. Nacktbilder) weitergeleitet, per Chat oder auch per Messenger. Meist geschieht dies nachdem eine Beziehung beendet ist.¹⁴ Es handelt sich hierbei meist um einen Sexualstraftatbestand. Die Verbreitung bzw. die Weiterleitung von pornografischem Material an Jugendliche

¹³ Vgl. Reißmann, Wolfgang; Schulz, Iren (2012): Jugendliche, digitale Medien und der Umgang mit sexualisierten Inhalten. In: Suegraf, Martina; Tillmann, Angela (Hrsg.): Pornifizierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 175.

¹⁴ Vgl. ebd. S. 175.

unter 18 Jahren ist strafbar. Ab dem Alter von 14 Jahren sind Jugendliche strafmündig und können für diese Taten belangt werden. Außerdem werden die Persönlichkeitsrechte der fotografierten Person missachtet, was ein weiteres Delikt (§ 22 KunstUrhG)¹⁵ darstellt. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass die Nutzung von sozialen Netzwerken für Jugendliche viele Chancen, aber auch einige Risiken beinhaltet.

2.4 Sicherheit und Datenschutz in sozialen Netzwerken

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass besonders für Kinder die Diskussion zum Thema Datenschutz und möglichen Folgen der Veröffentlichung von privaten Informationen undurchsichtig und schwer zu verstehen ist.¹⁶

In Bezug auf Jugendliche kann festgehalten werden, dass die intensive öffentliche Debatte des Themas offenbar Früchte

getragen hat. „Es zeigt sich, dass der Großteil der Informationen „nur“ für alle Freunde in der Community einsehbar ist und damit in der Wahrnehmung der Jugendlichen ausreichend geschützt ist.“¹⁷ Bei einer durchschnittlichen Anzahl von 290 „Freunden“ ist der aktuelle Höhepunkt der Umfragerwerte erreicht. Was zunächst so positiv klingt gilt es dennoch auch auf dem Hintergrund der Datenschutz Diskussion kritisch zu beleuchten: Wie privat sind Informationen noch wenn sie mit 290 anderen Personen geteilt werden?¹⁸

Wie sicher fühlen sich Jugendliche im Netz und wie viel Vertrauen haben sie in den Schutz ihrer Daten? Das Ergebnis ist hier sehr ambivalent. Während sich ein großer Teil der Jugendlichen (55%) sehr sicher bzw. sicher fühlen, ist der Rest sehr skeptisch und fühlt sich weniger (36%) oder gar nicht sicher (8%).¹⁹ Es bleibt also immer noch eine spannende Herausforderung, die Diskussion um Datenschutz und Sicherheit weiter kritisch zu begleiten, um Kindern und Jugendlichen

¹⁵ Vgl. Bundesministerium der Justiz. § 22 KunstUrhG http://www.gesetze-im-internet.de/kunsturhg/_22.html (Abgerufen am 16.07.2013)

¹⁶ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013): KIM 2012. a.a.O. S. 42.

¹⁷ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013): JIM 2013. a.a.O. S. 42

¹⁸ Vgl. ebd. S. 42.

¹⁹ Vgl. ebd. S. 41.

eine Orientierungshilfe zu geben und ihre Handlungskompetenz zu stärken.

2.5 Tatort Internet - Sexuelle Gewalt in den „neuen“ Medien

Zu einer der führenden ForscherInnen Europas im Bereich „Cyberbullying und sexuelle Viktimisierung in den interaktiven Medien bei Kindern und Jugendlichen“ zählt Catarina Katzer. Sie hat die ersten Studien im deutschsprachigen Raum durchgeführt und veröffentlicht. Einige Erkenntnisse dieser Forschungsarbeiten sollen im Folgenden kurz skizziert werden.

Die nationalen und internationalen Studien zeigen, dass die Nutzung von Online-Communities nicht immer unproblematisch ist. Die virtuellen Treffpunkte eignen sich besonders gut für neue Formen von Übergriffen, wie „Online-Grooming“ und „sexuelle Online-Viktimisierungen“. Durch fehlende Datenschutz- bzw.

Kontroll- und Sanktionsmechanismen, sowie die Möglichkeit der Anonymität, bieten sie einen idealen Tatort.²⁰

Online-Grooming

TäterInnen treten über das Internet (Chatrooms, Communities etc.) gezielt an Kinder heran, indem sie sich mitunter selbst als Kinder ausgeben, um sich mit ihnen anzufreunden. Hierbei besteht die Gefahr der Ausnutzung des Vertrauens bis hin zu sexuellen Übergriffen.²¹

Sexuelle Online-Viktimisierung

Kinder und Jugendliche werden im Internet Opfer sexueller Gewalt. Die Tatorte (Chat, Video-Plattform, Mail) können wie die Arten sexuelle Übergriffe unterschiedliche Formen annehmen.

Um für die Prävention von sexueller Online-Viktimisierung Weichen stellen zu können, ist es wichtig, sich zunächst mit der Frage

²⁰ Vgl. Katzer, Catarina (2011): Tatort Internet - Sexuelle Gewalt in den neuen Medien: Problemanalyse, Prävention und Intervention. In: Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsen (Hrsg.): Auswirkungen von sexualisierter Gewalt auf Kinder und Jugendliche und notwendige Konsequenzen. Materialheft zum Fachtag „Sexualisierte Gewalt“ am 30. Mai 2011 in Leipzig, Dresden S. 13.

²¹ Ebd. S. 13.

zu beschäftigen, welche Formen sexueller Gewalt im Internet überhaupt auftreten. Daraus ergeben sich wichtige Ansatzpunkte für die Prävention. Catarina Katzer hat in ihrer Forschungsarbeit fünf Formen sexueller Gewalt benannt, die im Internet zu beobachten sind:²²

- direkte sexuelle Übergriffe online auf Minderjährige, z.B. in Chatrooms
- Vertrauensaufbau („Grooming“) über das Internet zur Anbahnung realer Treffen mit dem Ziel sexueller Übergriffe
- sexuelle Viktimisierung über Videoplattformen, z.B. YouTube
- kommerzielle Erstellung und Verbreitung von Kinderpornografie über das Internet
- Kommunikation gleichgesinnter Straftäter

Unerwünschte Kommunikation über sexuelle Themen, der unerwünschte Erhalt von pornografischem Material, sowie die Aufforderung zu sexuellen Handlungen vor der Webcam sind Formen

²² Vgl. ebd. S. 14.

von direkten sexuellen Übergriffen, wie sie Minderjährige in Chatrooms erleben können.²³

Wer wird Opfer von sexuellen Übergriffen im Internet?

Insbesondere in Chatrooms, aber auch im Internet allgemein, werden Mädchen häufiger Opfer sexueller Übergriffe als Jungen. Alarmierend ist, dass die Wahrscheinlichkeit, in einem Chatroom zu sexuellen Handlungen vor einer Webcam aufgefordert zu werden oder pornografische Filme und Fotos zu erhalten, für ein 10-jähriges Mädchen genauso hoch ist, wie für eine 18-Jährige.²⁴

Und wer sind die TäterInnen?

Das Internet bietet aufgrund des hohen Anonymitätsgrades für TäterInnen vielseitige Möglichkeiten, die echte Persönlichkeit falsch darzustellen (z.B. durch das Faken von Alter und Aussehen etc.). Dadurch sind TäterInnen schwer zu identifizieren. TäterInnen im Internet sind häufig Fremde, zu denen erst ein Kontakt über die Online-Community oder den Chatroom geknüpft wurde. Aber

²³ Vgl. ebd. S. 14.

²⁴ Vgl. ebd. S. 14.

auch FreundInnen und Bekannte aus dem persönlichen Umfeld können TäterInnen sein.²⁵

Sexuelle Viktimisierung im Internet ist ein komplexer Problembereich, der auch für die Jugend(verbands)arbeit viele Ansatzpunkte für die Prävention bietet. Dabei ist es wichtig, neben der Aufklärung über Gefahren im Internet und in sozialen Netzwerken auch den Nutzen den Kinder und Jugendliche haben können nicht zu vernachlässigen. Nur mit einer differenzierten und kritischen Beleuchtung der Problematik kann hier Präventionsarbeit gelingen. Die kategorische „Verteufelung“ des Internets und der sozialen Netzwerke ist eine kontraproduktive Haltung, die nicht dazu führen wird, dass Kinder und Jugendliche diese Medien (noch) verantwortungsvoller nutzen.

2.6 Zusammenfassung

Die Beliebtheit von Online-Communities bei Kindern und Jugendlichen ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. Sie nutzen diese hauptsächlich, um ein eigenes Profil anzulegen, um ihre Persönlichkeit darzustellen und mit ihren Freunden zu chatten oder Nachrichten auszutauschen.

Neben allem Nutzen bieten diese Online-Communities auch einige Risiken, die gerade für jüngere Jugendliche und Kinder oft schwer durchschaubar sind, Stichwort Datenschutz und Privacy-Option.

Selbst der Beziehungsstatus kann auf dem eigenen Profil der Online-Community regelmäßig aktualisiert werden. So werden eine Vielzahl von privaten Informationen für eine große Gruppe an Personen (Durchschnittlich 272 Freunde) sichtbar. Je nach Privacy-Option können die Online-Community-NutzerInnen auf Fotos oder in Beiträgen anderer NutzerInnen

²⁵ Vgl. ebd. S. 18.

markiert werden. Dies kann eine Missachtung von deren Persönlichkeitsrechten darstellen. Auch die ausschnittsweise Darstellung von Fotos kann eine Abwertung der Persönlichkeit darstellen (z.B. kann von einem Oktoberfestfoto der Ausschnitt eines Mädchens von der Online-Community hochgeladen und der Rest wird weggeschnitten). Hinzu kommt, dass die Nutzungsbestimmungen und AGBs der Online-Communities sehr schnelllebig sind und sowohl Jugendliche, als auch MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit leicht den Überblick verlieren können, wie es um die Sicherheitseinstellungen bestellt ist. Diese rasanten Entwicklungen erzeugen oft das Gefühl von Ohnmacht und Überforderung gegenüber dem Dschungel an Privacy-Options.

Es gilt also Kinder und Jugendliche, ohne erhobenen Zeigefinger, anzuregen, ihren Konsum und die Nutzung von Online-Communities kritisch zu reflektieren. MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit sollen die

Entwicklungen kritisch und differenziert beobachten und begleiten, anstatt Online-Communities grundlegend abzulehnen. Grenzverletzungen sind selbstverständlich auch im virtuellen Raum klar zu benennen.

3. Herausforderungen für MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit

Nach der Darstellung der Gefahren, die mit dem Nutzen von sozialen Netzwerken verbunden sind, stellt sich die Frage, ob und wie sich Kinder und Jugendliche (relativ) sicher dort bewegen können.

Fest steht, dass neben Politik, Gesellschaft und Justiz auch die MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit die Herausforderung annehmen sollten, Kinder und Jugendliche fit zu machen, damit sie sich sicher durchs Netz bewegen können. Wie kann dies gelingen? Welche Kompetenzen brauchen MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit, um diese Herausforderung annehmen zu können?

3.1 Reflexion des eigenen Nutzungsverhaltens

Die Selbstreflexion von MitarbeiterInnen zu ihrem persönlichen Nutzungsverhalten von Online-Communities bietet die Möglichkeit, die persönliche Haltung zu festigen und sich evtl.

überhaupt erstmalig eine Meinung zu bestimmten Detailthemen zu bilden. Eine klare, begründete Haltung kann gerade in Diskussionen mit Kindern und Jugendlichen hilfreich sein, diesen andere Blickwinkel und Perspektiven auf die Thematik zu eröffnen. Dabei geht es nicht darum, die persönliche Meinung als alleinige Wahrheit zu propagieren. Vielmehr sollten MitarbeiterInnen die Chance nutzen, ihr eigenes Nutzungsverhalten in Bezug auf das Nutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen zu relativieren, um eine professionelle Distanz und eine wertschätzende Haltung gegenüber dem Nutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen zu entwickeln.

Wenn MitarbeiterInnen in Online-Communities aktiv sind, tauchen sehr schnell Fragen auf, ob sie auch mit den Kindern und Jugendlichen vernetzt sind oder nicht, bzw. wie sie sich in der Community präsentieren. Hier ist es ratsam im Rahmen einer Gruppenleitungssitzung oder einer Teamsitzung eine Online-Richtlinie zu vereinbaren. Wichtige Leitfragen

können dabei sein:

- Sind wir in der Online-Community mit Kindern und Jugendlichen des Verbandes befreundet? Welche Konsequenzen hat dies auf die persönlichen Privacy-Options (Listen, Profilbild,...)?
- Bin ich als aktives Mitglied der Jugend(verbands)arbeit erkennbar (T-Shirt; Pic mit Verbandslogo auf Profilbild,...) und welche Konsequenzen hat dies für die Kommunikation?
- Für hauptamtliche oder hauptberufliche MitarbeiterInnen sollte auch diskutiert werden, ob der private Account, oder ein dienstlicher genutzt wird. Gibt es eine Online-Richtlinie des Arbeitgebers?

3.2 Medienkompetenz - Wie funktionieren Online-Communities?

Eine grundlegende Voraussetzung, um mit Kindern und Ju-

gendlichen zu Online-Communities und deren Chancen und Risiken arbeiten zu können, ist, dass MitarbeiterInnen selbst ein gewisses Maß an Medienkompetenz besitzen. D.h. sie sollten wissen, wie soziale Netzwerke funktionieren und welche Möglichkeiten sie bieten.²⁶

Welche Schutzfunktionen gibt es? Woran erkenne ich sichere Chatrooms und soziale Netzwerke? Fragen, die es zu beantworten gilt und die für MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit oft eine große Hürde darstellen. Die Homepage www.chatten-ohne-risiko.net ist eine Möglichkeit, solches Wissen zu erlangen. Im sogenannten „Chat-Atlas“ sind eine Vielzahl von diversen Chatrooms und sozialen Netzwerken hinsichtlich verschiedener Faktoren, wie z.B. Sicherheit, Sicherheitseinstellungen, Angebote für Kinder/Jugendliche etc. gesichtet und bewertet. Die ausgestellten Sicherheitslabels, z.B. „Kein Risiko“ oder aber „Kalkulierbares Risiko für Jugendliche“ können die Einschätzung der jeweiligen Online-Community

²⁶ Vgl. Karlstetter, Bianca (2012): Sicher durchs Netz?! Orientierung zu neuen Medien und sexualisierten Inhalten. Unveröffentlichtes Manuskript.

erleichtern. Sie bieten einen Überblick, ob sich das Netzwerk für Kinder und Jugendliche eignet bzw. mit welchen Sicherheitslücken und Risiken der Nutzung zu rechnen ist.²⁷

Medienkompetenz von MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit heißt nicht automatisch, dass auch sie in allen Netzwerken persönlich aktiv sein müssen. Wichtiger ist es, dass MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit wissen, wo sie Informationen darüber erhalten können, wie es denn um die Sicherheit einzelner Netzwerke bestellt ist, damit sie sich nicht auf Vermutungen verlassen müssen. Die Angebote von jugendschutz.net sind dabei eine seriöse und regelmäßig aktualisierte Quelle, auf die zurückgegriffen werden kann. Es besteht also, insbesondere für hauptberufliche MitarbeiterInnen, die Aufgabe sich fortzubilden um für Kinder und Jugendliche kompetente AnsprechpartnerInnen darzustellen.

²⁷ Vgl. ebd.

3.3 Basiswissen sexuelle Gewalt im Internet

Damit MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit gute Präventionsarbeit leisten können, benötigen sie Basiswissen zu sexueller Gewalt im Internet. Ihr Wissen sollte nicht auf Mythen, Vorurteilen oder persönlichen Hypothesen basieren, sondern Grundlageninformationen zu folgenden Themenbereichen umfassen:

- Zahlen und Fakten zu sexueller Gewalt im Internet
- Strategien von Täterinnen und Tätern im Netz
- Hilfemöglichkeiten für betroffene Kinder und Jugendliche

Diese drei Themenbereiche bieten die Basis, damit MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit auf Grundlage von Faktenwissen praxisnahe Präventionsangebote entwickeln und implementieren können.²⁸

²⁸ Vgl. ebd.

4. Tipps für die Praxis

Ziel der Präventionsarbeit sollte es sein, Kinder und Jugendliche zu einem positiven und zugleich kritischen Umgang mit Online-Communities und dem Internet im Allgemeinen zu befähigen. Grundlegend ist dabei nicht eine totale Kontrolle oder ein generelles Verbot, sondern vielmehr ein interessierter Blick, was Kinder und Jugendliche im Netz tun, welche Seiten sie besuchen und mit wem sie kommunizieren.²⁹

Für die Präventionsarbeit können drei Dimensionen Ansatzpunkte bieten:

4.1 Rollenbilder im Netz hinterfragen

Christine Katzer hat in ihren Forschungsarbeiten evaluiert, dass Jugendliche häufig Nicknames mit sexuellen Anspielungen verwenden. Besonders Mädchen (52%) (z.B. littlecuty; babygirl; süßemaus, sexgöttin) nutzen diese Art von Namen, Jungen tun dies weitaus weniger (17%) (z.B: chickenfucker;

²⁹ Vgl. ebd.

playboy, sweetboy, donjuan).³⁰

Die Beispiele lassen vermuten, dass Selbst- und Fremdwahrnehmung an einigen Stellen weit auseinander gehen. Unterstrichen werden diese Nicknames häufig mit Fotos, die einen sexualisierten Charakter haben. Kein aufreizendes Foto und kein anzüglicher Nickname geben einer Person das Recht, andere Personen im Chat oder der Online-Community sexuell zu belästigen. Dennoch gilt es, mit den Kindern und Jugendlichen kritisch einen Blick darauf zu werfen, wie sie sich in der Online-Community darstellen und ob das ausgewählte Bild, das widerspiegelt, was sie von sich vermitteln möchten.

Gute Anregungen, um mit Jugendlichen über Rollenbilder und Schönheitsideale ins Gespräch zu kommen sowie Methoden zum Thema bietet der Baustein 2 „Bin ich schön? Bin ich sexy? - Schönheitsideale in unserer Gesellschaft“ der

³⁰ Vgl. Katzer, Catarina (2011): a.a.O. S. 18

Arbeitshilfe „Let’s talk about Porno“ von klicksafe (vgl. Materialien und Links).

Ebenso empfehlenswert ist das Modul „Alle machen’s, niemand war’s?“ der Arbeitshilfe „Erste Allgemeine Verunsicherung“ der KJG. Hier finden sich Methoden zum Thema „Normen und Werte“. Diese können auch einen guten Beitrag leisten, die Selbst- und Fremdwahrnehmung zu schulen und kritisch zu hinterfragen.

4.2 Medienkompetenz stärken

Die KIM- und JIM-Studie zeigen deutlich, dass die Medienkompetenz und insbesondere das Bewusstsein für Datenschutz und Sicherheit bei den Kindern und Jugendlichen im Laufe der Jahre gestiegen sind. Gleichzeitig gilt es aber festzuhalten, dass der Dschungel von Nutzungsbedingungen der Online-Communities insbesondere für Kinder schwer durch-

schaubar ist. Sie brauchen Unterstützung, um bewusst entscheiden zu können, welcher Personengruppe sie, welche Informationen zur Verfügung stellen.³¹

In einer Gruppenstunde können beispielsweise die beliebtesten Chaträume und sozialen Netzwerke gesammelt und anschließend auf ihre Sicherheitseinstellungen und Schutzfunktionen überprüft werden.³² So bekommen Kinder und Jugendliche ihren ganz persönlichen Kompass für den Dschungel der Nutzungsbestimmungen und setzen sich konkret mit den von ihnen genutzten Communities auseinander. Der Chat-Atlas von jugendschutz.net unter www.chatten-ohne-risiko.de kann eine Orientierungshilfe bezüglich der Sicherheitseinstellungen bieten. Hier werden einzelne Online-Communities und Chats mit „Sicherheitslabels“ versehen, was einen schnellen Überblick darüber erlaubt, wie das jeweilige Angebot einzuordnen ist. Eine gute Möglichkeit, Kinder und Jugendliche, aber auch MitarbeiterIn-

³¹ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013): KIM 2012. a.a.O. S. 42.
Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013): JIM 2013. a.a.O. S. 41.

³² Vgl. Karlstetter, Bianca (2012): a.a.O.

nen der Jugend(verbands)arbeit in ihrer Medienkompetenz zu stärken, damit sie kompetente AnsprechpartnerInnen und NutzerInnen im Bezug auf virtuelle Angebote sein können.

Zusätzlich kann mit den Kindern und Jugendlichen eine Checkliste mit Grundregeln für sicheres Chatten bzw. für eine sichere Nutzung von Online-Communities erarbeitet werden. Punkte dieser Checkliste könnten folgende sein³³:

- Persönliche Daten, wie Adresse, Handynummer, E-Mail-Adresse oder Anschrift der Schule etc., werden nicht (leichtfertig) weitergegeben.
- Sicherheitseinstellungen werden genutzt und es wird kritisch geprüft, wer das Profil mit welchen Infos sehen kann.
- Nutzung von zwei E-Mail-Adressen: eine offizielle und eine anonyme für die Nutzung von Chat und Online-Community.

- Genau überlegen und hinterfragen, was über die eigene Person und das Privatleben mitgeteilt wird (was z.B. peinlich wäre, wenn es in falsche Hände geriete).
- Vorsicht beim Herunterladen von Dateien oder dem Öffnen von Bildern und Videos vor allem dann, wenn der/die AbsenderIn nicht bekannt ist.
- Anderen NutzerInnen wird mit Respekt und Achtsamkeit begegnet.

Diese Liste kann je nach Alter und Nutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen beliebig ergänzt und erweitert werden.

4.3 Basisinformationen und Hilfemöglichkeiten vermitteln

Catarina Katzer hat in ihren Untersuchungen herausgefunden, dass nur ca. 9% der Opfer sexueller Online-Übergriffe

³³ Vgl. ebd.

mit Eltern oder LehrerInnen darüber reden, einige ouden sich eher in virtuellen Räumen (20%).³⁴

Auch von anderen Formen sexueller Übergriffe ist bekannt, dass die Aufdeckung den Betroffenen sehr schwer fällt. Scham, Angst und Schuldgefühle sind ebenso wie Angst vor den Reaktionen häufig die Ursache. Die altersangemessene Vermittlung von Basisinformationen zum Thema stellt für die Prävention ein wichtiges Element dar und hilft betroffenen Kindern und Jugendlichen solche Übergriffe öffentlich zu machen. Kinder und Jugendliche erhalten so Kenntnis darüber, dass sexuelle Übergriffe auch im Netz vorkommen können. Die Kommunikation über das Thema vermittelt den Kindern und Jugendlichen zusätzlich, dass sie in den MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit kompetente AnsprechpartnerInnen haben.

Zusätzlich zu den Basisinformationen brauchen Kinder und

Jugendliche Kenntnisse darüber, an wen sie sich wenden können, wenn sie sexuelle Übergriffe im Netz erleben. Eltern, MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit oder andere enge Bezugspersonen sind sicherlich gute erste AnsprechpartnerInnen.

Als Ergänzung der Gruppenstunde zu den Sicherheitseinstellungen kann auch gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen überlegt werden, an wen sie sich wenden können, wenn sie von sexuellen Übergriffen betroffen sind. Die Sammlung kann eine Kombination aus konkreten AnsprechpartnerInnen, Beratungsstellen im Umkreis oder auch Online-Beratungsmöglichkeiten sein.

Wichtig für alle Punkte der Prävention vor sexuellen Übergriffen im Netz ist, dass die Kinder und Jugendlichen erfahren, dass sie keine Schuld trifft, wenn sie Opfer werden. Die Schuld trifft einzig und alleine die TäterInnen. Kein noch

³⁴ Vgl. Katzer, Catarina (2011): a.a.O. S. 19.

so aufreizendes Foto bei Facebook oder kein noch so kecker Nickname steht für eine Erlaubnis, sexuell belästigt zu werden oder pornografische Bilder/Videos zu erhalten. Es gilt Mädchen und Jungen zu stärken, damit sie sich bei unangenehmen Erfahrungen Hilfe und Unterstützung holen. Kompetente und aufgeschlossene MitarbeiterInnen sind eine Grundvoraussetzung, damit dies gelingen kann.³⁵

5. Anhang

5.1 Literatur

Bundesministerium der Justiz:

§ 22 KunstUrhG http://www.gesetze-im-internet.de/kunst-urhg/_22.html (Abgerufen am 16.07.2013)

Karlstetter, Bianca (2012):

Sicher durchs Netz?! Orientierung zu neuen Medien und sexualisierten Inhalten. Unveröffentlichtes Manuskript.

Katzer, Catarina (2011):

Katzer, Catarina (2011): Tatort Internet - Sexuelle Gewalt in den neuen Medien: Problemanalyse, Prävention und Intervention. In: Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsen (Hrsg.): Auswirkungen von sexualisierter Gewalt auf Kinder und Jugendliche und notwendige Konsequenzen. Materialheft zum Fachtag „Sexualisierte Gewalt“ am 30. Mai 2011 in Leipzig. Dresden. S. 13 - 20.

³⁵ Vgl. Karlstetter, Bianca (2012): a.a.O.

Kottman, Matthias (2009):

Social Networks - das Internet als Bühne der Selbstdarstellung. Darstellung, Nutzungsanreize und pädagogische Konsequenzen von Web 2.0. In BzGA: Forum Sexuaufklärung und Familienplanung: Medien. 1/2009. Köln. S. 39 - 42.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013):

JIM 2013. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2013):

KIM 2012. Kinder + Medien. Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland. Stuttgart.

Reißmann, Wolfgang; Schulz, Iren (2012):

Jugendliche, digitale Medien und der Umgang mit sexualisierten Inhalten. In: Suegraf, Martina; Tillmann, Angela (Hrsg.): Pornofizierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 169 - 178.

Tillmann, Angela (2012):

MyBody - MySelf: Körper- und Geschlechter(re)konstruktionen in sozialen Netzwerken. In: Suegraf, Martina; Tillmann, Angela (Hrsg.): Pornofizierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S.159 - 168.

Wirtz-Weinrich, Wilma (2012):

Sexuelle Gewalt im Internet/Chat. Gefahren durch sexuelle Verwahrlosung!? In: Blattmann, Sonja; Mebes, Marion (Hrsg.): Nur die Liebe fehlt...? Jugendliche zwischen Blümchensex und Hardcore. Sexuelle Bildung als Prävention. Köln. Mebes & Noack. S. 149 - 161.

5.2 Links zu Materialien

www.chatten-ohne-risiko.net

Die Seite von jugendschutz.net bietet eine Vielzahl von Informationen für Kinder und Jugendliche, aber auch für Eltern und Fachkräfte zum Thema Chatten und soziale Netzwerke. Besonders zu empfehlen ist der Chat-Atlas, in dem verschiedene Online-Communities und Chat-Foren nach „Sicherheitslabels“ kategorisiert sind und erklärt werden.

www.klicksafe.de

Die EU-Initiative Klicksafe bietet auf ihrer Homepage eine Vielzahl von Informationen zum Thema „sicher durchs Netz“. Neben konkreten Informationen zum Beispiel zu den Kategorien Kommunizieren, Spielen, Downloaden oder Datenschutz, gibt es spezielle Ausführungen zu Problembereichen, wie u.a. Pornografienutzung oder Gewaltdarstellung. Der Materialenteil bietet eine Vielzahl von Tipps für Schule und Jugendarbeit, sowie kurze Infospots zu konkreten Themenbereichen.

Bundesstelle der Katholische Jungen Gemeinde e.V. (2010): Erste Allgemeine Verunsicherung. Sexualpädagogik in der KjG. Düsseldorf: KjG Bundesstelle.

Die Arbeitshilfe der KjG bietet eine Vielzahl von Methoden und Informationen zu verschiedenen Bereichen der Sexualpädagogik und bietet konkrete Anregungen für die Gestaltung von Gruppenstunden oder Thementagen.

5.3 Informationen zur Autorin

Yvonne Oeffling, Jahrgang 1983, Diplom Sozialpädagogin (FH), ist pädagogische Mitarbeiterin bei AMYNA e.V. unter anderem ist sie als Expertin für die Fachberatungsstelle PräTect des Bayerischen Jugendrings aktiv. Vorher arbeitete sie im Bereich der Jugendverbandsarbeit. Die Entwicklung, Implementierung und nachhaltige Sicherung von Präventionskonzepten zur Prävention von sexuellem Missbrauch war dabei einer ihrer Arbeitsschwerpunkte.

Kontakt:

AMYNA - Verein zur Abschaffung von sexuellem Missbrauch e.V.

Mariahilfplatz 9, 81541 München

089/8905745 - 131

www.amyna.de

yoe@amyna.de



Foto: Veronika Maria Fotografie

5.4 Informationen zu AMYNA e.V.



AMYNA - Verein zur Abschaffung von sexuellem Missbrauch e.V., setzt sich in allen Arbeitsbereichen für den Schutz von Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt ein. Kein Kind kann sich allein

schützen. Daher sind die Zielgruppen der Arbeit die Erwachsenen, die für Kinder Verantwortung tragen. Die Säulen der Arbeit von AMYNA e.V. sind: „AMYNA - Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch“, „GrenzwertICH - sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche verhindern“ sowie „AMYNA - Projekte & überregionale Angebote“. AMYNA e.V. bietet Eltern, pädagogischen Fachkräften und Trägern von Einrichtungen Information und Beratung zu Möglichkeiten des Schutzes, differenzierte Qualifikationsangebote, Unterstützung bei der Entwicklung von Schutzkonzepten, Fach-

bücher im Eigenverlage, Informationen zu Möglichkeiten der Verdachtsklärung, Weitervermittlung an geeignete Beratungsstellen sowie die Durchführung innovativer Präventionsprojekte.

Der Verein AMYNA e.V. gehört dem PARITÄTISCHEN Bayern an und ist Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V. (DGfPI).



BDKJ Bayern
Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern e.V.
Landwehrstraße 68
80336 München
fon 089 / 53 29 31 - 0
fax 089 / 53 29 31 - 11

www.bdkj-bayern.de
landesstelle@bdkj-bayern.de